

**Abonnement:**  
Für 6 Monate. . 6\$000  
„ 3 Monate. . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen:**  
Santos: Bruno Feder.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Jacob Brusius.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Tanbaté: José Maximiano de  
Carnalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Notizen.

Dem **Marineministerium** wurde unter dem Titel — Obras do exercicio de 1881—1882 — ein ausserordentlicher Kredit von 300 Contos de Reis bewilligt.

In **Abwesenheit** des Conselheiro Lourenço de Albuquerque ist das Portefeuille des Auswärtigen interimistisch durch den Ministerpräsidenten Cous. Paranaguá übernommen worden.

**Justiz-Reform.** Die Regierung beabsichtigt, der Kammer ein Justizreformprojekt vorzulegen und hat eine Kommission, bestehend aus den HHr. Laffayete, Olegario und Ratisbona, ernannt, um diese Frage genau zu studiren und die Ergebnisse darzulegen.

**Besiegter Minister.** In Goyaz ist der jetzige Ackerbauminister Fleury als Kandidat für die Deputirtenkammer bei der Wahl durchgefallen. Er wird deshalb sein Ministeramt niederlegen.

**Mehr Orden.** Vom deutschen Kaiser wurden ausgezeichnet: Mit dem Grosskreuz des Rothen Adlerordens der Conselheiro Franklin Doria, früher brasil. Minister des Auswärtigen; mit dem Grosskreuz des Kronenordens der Conselheiro Barão do Cabo Frio, Generaldirektor des Sekretariats des genannten Ministeriums, und mit der Ernennung zum Ritter desselben Ordens Hr. José Antonio Dias Pinheiro, Beamter des Sekretariats des genannten Ministeriums.

Die **Gas-Compagnie** in S. Paulo macht seit einigen Tagen viel von sich reden. Bei Gelegenheit der Abrechnung des Hrn. Dr. Antonio Prado mit der Compagnie über den Gasverbrauch im Theater S. José, welcher sich während des Monats Oktober auf ca. 1 Conto de Reis belief, wurden ihm ausserdem noch 4\$000 als Miethe für die Gasuhr in Rechnung gestellt. Da Dr. Prado die letztere, als ungesetzlich und ungerecht, zu zahlen sich weigerte, liess die Gasverwaltung sofort das Gas für das Theater, sowie für die Lokalitäten des „Correio Paulistano“ abschneiden. Bemerkenswert muss werden, dass den öffentlichen Gebäuden das Gas nicht entzogen wurde, obgleich auch die Regierung für die Gasuhren nichts bezahlt. Es scheint also wohl mehr nur persönliche Intrigue und Gehässigkeit im Spiele zu sein. Wie indess der „Correio“ schreibt, sollen noch mehrere andere

Geschäftshäuser von der gleichen Massregel der Gas-Compagnie betroffen worden sein.

Die Behörde hat sich bis jetzt allen diesen Vorgängen gegenüber absolut passiv verhalten, obgleich die Presse die energische Intervention derselben verlangt.

In einem an die Redaktion des „Correio“ gerichteten publizirten Briefe des Gerenten der Gas-Compagnie, James Southall, sucht sich derselbe durch den erhaltenen strikten Befehl der Direktion zu entschuldigen und bedauert die unangenehme Position, in die er dem Publikum gegenüber durch dieses Vorkommniss gedrängt worden ist.

**Der Gas-Konflikt.** 242 der bedeutendsten hiesigen Handels- und Industrie-Firmen, denen noch viele nachfolgen werden, erklären in den heutigen Blättern, dass sie die von der Gas-Compagnie verlangte Miethe für die Gasuhren, welche selbst von dem Fiskal der Regierung für ungesetzlich erklärt wird, nicht zahlen werden, sondern sich den von den Massregeln des Gas-Gerenten bereits betroffenen Personen in ihrem Widerstande anschliessen werden.

Durch dieses einmüthige Vorgehen dürfte dem Uebermuth der Gas-Compagnie doch ein kleiner Dämpfer aufgesetzt werden.

Gestern fand auf Einladung des Provinzialpräsidenten im Palast eine Konferenz statt, an welcher der Fiskal-Prokurator des Provinzialschatzes, der Direktor der öffentlichen Bauten, der Fiskal der städtischen Beleuchtung, der Gerent und der Advokat der Gas-Compagnie theilnahmen. Es wurde beschlossen, die Streitfrage betr. der Miethe der Gasuhren einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, und bis zur endgültigen Entscheidung die Miethforderung fallen zu lassen.

**Auch in Rio** beschäftigt die Gasfrage den Handels- und Gewerbestand in nicht geringerem Masse. Am Sonntag Nachmittag fand daselbst eine Volksversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, der Gas-Compagnie Widerstand zu leisten und zur Beleuchtung anstatt des Gases sich anderer Mittel zu bedienen. Ferner sollte an die Regierung eine Petition gerichtet und von derselben gegen das Verhalten der Gasverwaltung Gegenmassregeln verlangt werden.

Am Abend wurde bereits zur Ausführung geschritten, und im ganzen Stadtheil von der Rua Primeiro de Março bis zur Praça da Constituição

sah man in den Geschäftshäusern statt des Gases alle möglichen Beleuchtungsmethoden vertreten, vom vorsündfluthlichen Kienspahn, Pechfackel und Talgkerze bis zum elektrischen Licht.

Das Volk sammelte sich in den Strassen an und um 8 Uhr waren schon die meisten Geschäftshäuser geschlossen. Leider kamen nun viele Ausschreitungen des Pöbels vor. Die Strassenlaternen wurden ausgelöscht und theilweise zerschlagen, auch diejenigen Geschäftshäuser, die noch Gas brannten, gezwungen, dasselbe auszulöschen. Viele Konflikte kamen dabei vor. Das Militär wurde in den Kasernen in Bereitschaft gestellt, alle Polizeiposten verstärkt und die Kavallerie rückte aus und säuberte die Strassen. Um 10 Uhr waren die Ruhestörer zerstreut und die Strassenlaternen brannten wieder.

**Lebens- und Renten-Versicherung.** Wir erlauben uns, die verehrl. Leser auf die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige der kürzlich in Rio errichteten Filiale der weltbekannten New-Yorker Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt aufmerksam zu machen. Dieselbe hat nun für hiesige Stadt und Umgebung dem bestaccreditirten Hause Victor Nothmann & Co. eine Agentur übertragen, und wird durch ihren Reisenden, Hrn. A. Kastrup, der sich gegenwärtig hier aufhält, auch im Innern der Provinz einige Agenturen etabliren. Die oben genannte Versicherungs-Gesellschaft zählt zu den bedeutendsten der in Nordamerika und auf dem europäischen Continente bestehenden, und geniesst infolge ihrer coulaanten und liberalen Verfahrungsweise in Ausgleichung ihrer Verbindlichkeiten einen weitverbreiteten Ruf. Wer bei sehr mässigen Prämienszahlungen seinen Angehörigen für den Fall seines Todes durch Auszahlung eines Kapitals eine gesicherte Zukunft zu verschaffen beabsichtigt, oder auch sich selbst bis zur Erreichung eines bestimmten Alters ein Versorgungskapital sichern will, dem dürfte diese Gesellschaft mit bester Ueberzeugung zu empfehlen sein.

**Indianerreste.** Bei der Rua do Dr. João Theodoro in der Luz, auf dem in der Nähe des Tamanduatehy gelegenen Grundstück des Klosters, wurden Begräbnissurnen mit Knochenresten, aus der Indianerperiode stammend, ausgegraben.

In der Provinz **Bahia** wurde am 9. d. die Eisenbahn nach Caravellas eröffnet.

## FEUILLETON.

### Dr. Straubinger's Reise nach Brasilien.

Eine Mähr aus neuester Zeit.

Von R. A. Sarasso.

(Fortsetzung.)

Der Alte machte riesige Schritte, sein ganzes Wesen war wie verändert, seine Haltung aufrecht; sein Blick frei und heiter. Mit vollen Zügen athmete er die Luft ein, die eine Abendbrise uns vom Meere zutrug. Er war nicht gerade verschlossen schweigsam, aber auch nicht allzu gesprächig. Triviale Alltagsgespräche konnte man mit ihm gar nicht führen, und in sonstiger Beziehung waren seine Ansichten so fest ausgeprägt, dass es zu einer eigentlichen Diskussion nicht kommen konnte. War mir auch vieles, worüber er sich gelegentlich äusserte, neu, ja meinte ich bisweilen sogar, dass er nicht ganz Recht habe, so fühlte ich doch eine gewisse Scheu zu widersprechen, und ich warf höchstens die eine oder andere Frage ein, wenn ich über etwas nähere Auskunft wünschte. Seine genaue Kenntniss der Blumouauer Verhältnisse brachte mich auf die Vermuthung, dass er ein Kolonist dieser Niederlassung sei.

Die Sonne begann langsam im Urwalde zu versinken. Da blieb der Alte stehen und sagte: „Bei Tage schlafen Sie wohl nicht gern?“

„Wenn Sie es für angemessen halten sollten bei Nacht zu reisen, warum sollte ich nicht bei Tage schlafen?“

„Ich meine, wir schlafen nur eine kurze Zeit heute Nacht, und bei Tage holen wir das Zuwenig

nach. Unsere Thiere sind frisch, wir haben zunehmenden Mond und können bei seinem Scheine noch ein gutes Stück Weges machen. Dann langten wir übermorgen früh an der Barra do Itajahy an.“

„Und so als ob sich diese Sache von selbst verstände, schritt er wieder aus. Nach einer gerannenen Weile fragte er:

„Aber werden Sie auch im Freien schlafen können? Bei Nacht finden wir nirgend Einlass.“

„Lieber Niemand, sagte ich wohlgelaunt, ich habe hier ein Tuch bei mir, darin kann ich mich sechszehn Mal um und um einwickeln und fürchtete selbst einen sibirischen Winter nicht.“

„Ich fragte nicht wegen der Temperaturenniedrigung, die bei Nacht eintritt, obwohl dieselbe hier bisweilen ziemlich empfindlich wird. Aber es fällt häufig starker Thau.“

„Mein Tuch ist eines jener wasserdichten Gewebe, das keine Feuchtigkeit annimmt. Gut darin eingewickelt, könnten Sie mich auf den Grund des Oceans versenken. Wieder herausgezogen, würden Sie nicht einen Tropfen Nässe in meinen Kleidern finden.“

„Ich verstehe recht wohl. Das ist Ihre gewöhnliche Sprachweise,“ sagte der Alte, indem er stehen blieb und gemüthlich knrz aufachte; „ich verstehe, ich verstehe; so ist Ihr natürlicher oder vielmehr angewohnter Ton. Aber lassen Sie mich doch mal das vielgerühmte Ding von einem Tuch näher besehen.“

„Ich hatte dasselbe biuter mir auf den Sattel geschnallt, nahm es ab, reichte ihm einen Zipfel und nun spannten wir es der Länge nach aus.“

„Gut, sehr gut,“ sagte der Alte, „da könnte

man wirklich sechs Mann einwickeln — und auch breit genug.“

„Wir legten das Tuch wieder zusammen und setzten unsere Reise fort.“

„Unser Weg führte meist dicht an der Meeresküste hin. Das breite sandige Ufer gewährte den ebensten und herrlichsten Weg, den man sich denken kann. Die Stille der Natur, das Murren der bald weit auf das flache Ufer hinaufspülenden, bald wieder zurückfliessenden Wellen, die von einer neuen Woge gefasst und mitgerissen den alten Weg landeinwärts nahmen, um wieder abzufliessen, die herrliche Luft, rechts das unendliche Meer, links dichte Gebüsch, die in der Ferne sich zum Urwalde erheben, der noch weiter nach hinten die Gipfel von Bergen hinaanstieg — das alles übte seinen ganzen Reiz der Neuheit auf mich aus, und ich empfand es gewissermassen wie eine Störung, dass die Herrlichkeit der Natur ab und zu von einer erbärmlichen Hütte unterbrochen wurde, die in der Nähe des einsamen Strandweges lag.“

„Es war vielleicht 8 Uhr Abends. Wir kamen durch ein Dorf. Vor einem erleuchteten Hause hielten wir still. Es war eine Venda.“

„Wir wollen hineingehen,“ sagte der Alte, „und etwas Lebensmittel kaufen. Auch brauchen wir noch eine gute Decke.“

„Ich that, was der Alte bestimmte; wir kauften Lebensmittel und Decke und setzten unsere Reise fort.“

„Etwas vor Mitternacht kamen wir an einem hohen Rohrdickicht vorbei. Der Alte machte Halt. Ich stieg vom Pferde. Mein Führer trat zu dem Rohrgebüsch, zog sein Fação, das er bisher unter dem Rocke verborgen getragen hatte,

Ein weiterer **Sklaven-Aufstand** hat am Mittwoch auf der im Munizipium S. João de Boa Vista gelegenen Fazenda des Hrn. Malheiros stattgefunden. Die Sklaven tödteten den Aufseher und bedrohten den Fazendeiro und seine Familie. Von S. Paulo wurde sofort ein Extrazug mit 30 Mann Soldaten dahin abgesandt. — Die Sklaven waren an der Zahl etwa 100. Nach verübter That begaben sich dieselben auf die Flucht.

**In der Kirche** zu Cantagallo passirte an einem der letzten Sonntage der seltsame Fall, dass während der Feier des allerheiligsten Sakraments eine anwesende Sklavin plötzlich von Geburtswehen befallen wurde. Die übrigen Frauen umgaben sie und in wenigen Augenblicken hatte die Negerin einem robusten Jungen das Leben geschenkt. Hieran stand sie auf, und begab sich mit ihrem Neugeborenen aus der Kirche weg nach dem Hause ihres Herrn.

**Mit 120 Jahren** starb vor einigen Tagen in Casa Branca ein gewisser Joaquim Correia. Er war Wittwer und aus Parahybuna gebürtig.

**Folgen einer Umarmung.** Ein Journal von Rio, vom 7. d., erzählt folgenden Vorfall:

Gestern Morgen ging der Revd. Vikar der Freguezia Candelaria mit seinem Coadjutor an Bord des von Macalé angekommenen Dampfers, um einen alten Freund, den er viele Jahre nicht gesehen hatte, zu empfangen. Die Freude des Wiedersehens war natürlich gross, so dass der geistliche Ankömmling beim Eintreten in das Boot des Hrn. Vikars von den beiden ihn erwartenden Herren stürmisch umarmt und begrüsst wurde. Hierbei verloren aber diese Drei das Gleichgewicht und fielen über Bord in die See. Den Bootsführern, zwei Negern, gelang es mit grosser Mühe, die drei Patres, die sich noch immer und fester — vielleicht mehr noch durch die Todesangst als durch die Freundschaftsgefühle — umarmt hielten, wieder aus dem nassen Elemente aufzufischen und in's Boot zu ziehen, wobei allerdings eine Brille, ein Sonnenschirm und eine Schnupftabaksdose verloren gingen, dafür aber das kostbare Leben der drei Seelsorger gerettet wurde.

Von **Itatiba** erhalten wir folgende Korrespondenz:

Wie wir aus sicherer Quelle hören, ist der kürzlich stattgehabte Krawall schliesslich auf eine Ausschreitung Seitens der Polizei zurückzuführen. Sowohl von Seiten der Italiener als auch des Volkes, und vor allen Dingen der Behörde, ist nicht mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen, doch Dank dem muthigen Auftreten des hiesigen Juiz Municipal ist grösseres Unglück verhütet worden.

Man behauptet, und wie auch jetzt gerichtlich festgestellt ist, es sei den Soldaten am Freitag der Befehl gegeben, streng darauf zu achten, dass Niemand bewaffnet in der Stadt gehe; durch Irrthum (sic) sei von den Soldaten verstanden, dies ganz besonders und nur bei den Italienern anzuwenden. Am selben Tage kommu hier zwei Italiener von Campiua an, werden den Soldaten unter Anführung von einem gewissen Brandão visitirt, und als man keine gesetzwidrigen Waffen

bei ihnen vorfindet, trotzdem auf brutale Art in's Gefängniss gebracht und dort misshandelt, was allerdings vom Befehlshaber gerügt worden sein soll. —

Dies brutale Auftreten rief die Entrüstung der hiesigen italienischen Kolonie hervor, und es war in Jedermanns Wissen, dass die Italiener sich an der Patrouille rächen wollten. Der Subdelegado liess am Sonnabend die angesehensten, hier wohnsässigen Italiener rufen und ersuchte diese, darauf hinzuwirken, bei ihren Landsleuten jede Ausschreitung zu verhüten. Am selben Abend geht durch eine fast ausschliesslich von Italienern bewohnte Strasse die Patrouille, unter Anführung desselben Brandão, die schon Erbitterten provozirend. Die Absicht der Italiener war, am Sonntag Abend sich an den Soldaten zu rächen, es unterblieb aber wegen dem heftigen Regen. Am Montag Abend, sehr zum Ueberfluss, passirt die Patronille, aus 3 Mann bestehend, die schon erwähnte Strasse und das Unvermeidliche kam. — Hierbei sind, wie unsere Leser wissen, viele Verwundungen vorgekommen und ein Italiener, Familienvater, getödtet worden, welcher, wie man annimmt, gar keinen Antheil am Konflikt genommen. Zum Ueberfluss lässt der Vikar Sturm läuten, das Volk zu später Abendzeit aus seinem Schlummer geschreckt, stellt sich den Auftritt schlimmer vor als er wirklich war, stürmt in grossen Haufen zusammen, die Meisten nicht wissend, warum es sich eigentlich handelt. — Thatsache ist, dass Schüsse sowohl von Seiten der Italiener als des Volkes gefallen sind; aber von 22 vernommenen Zeugen hat nicht ein einziger aussagen können, er habe einen bestimmten Italiener auf eine Person schiessen sehen; die Annahme, es sei vom Volke aus nicht nur auf Italiener, sondern auch auf sich selber geschossen worden, liegt sehr nahe und ist ein wesentlicher Grund bei der Verteidigung. Die Italiener hatten sich in ein Etagenhaus, einem Italiener gehörig, zurückgezogen, und das Volk wartete den Morgen ab, damit der Richter die Italiener für verhaftet erklären sollte. Vorher waren aber schon viele vom Volke auf das Dach des Hauses geklettert und bombardirten mit Dachziegeln, wie erwiesen ist. Ferner, ehe der Richter (Juiz Municipal) die Italiener für verhaftet erklären konnte, stürmte das Volk gegen die Thüre und als diese zerbrach, fiel ein Schuss von innen des Hauses. Das Vorgehen des Volkes ist illegal, da nach brasilianischem Gesetze kein Verhaftungsbefehl (voz de prisão) vorausgegangen ist. — Dies ist in kurzen Umrissen der Sachverhalt und fügen wir nun hinzu, dass sowohl der Juiz Municipal als auch der Subdelegado mit eigener Gefahr ihres Lebens das Volk angehalten haben, die Häuser von Italienern, weit entfernt von diesem unerquicklichen Schauplatz, zu zerstören und ihre Bewohner zu tödten. Beide sind verwundet worden, ohne im Stande zu sein zu sagen, ob von Freund oder Feind, vom Volke oder von Italienern.

Wie bekannt, ist den noch gefangenen Italienern habeas corpus vom Tribunal in S. Paulo bewilligt worden.

Nette Zustände! Ausserdem befinden sich hier in der Nähe 18 entflozene Neger, gut bewaffnet, von Zeit zu Zeit einigen Fazendeiros Besuch abstattend, die gewöhnlich durch Stehlen von Schweinen, Hühnern, Waffen und Pulver begleitet sind. Auch sollen sie dem Raube von weissen Mädchen nicht abgeneigt sein; es ist aber wahrscheinlich, dass die beiden Mädchen (?) sich freiwillig zu der Bande gesellt haben. X.

— Wie die „Gazeta de Campinas“ von gestern meldet, ist die Nachricht nach dorten gelangt, dass in der vorigen Nacht neue Unruhen in Itatiba vorgekommen seien, wobei es Verwundete und Tödtete gegeben habe.

**Tobias Barreto de Meneses.** „Koseritz' D. Ztg.“ schreibt: Von Pernambuco theilt uns der junge Hermann Hasslocher (der dort die Rechte studirt) mit, dass die Aula des Dr. Tobias stets von circa 300 Studenten besucht wird, während die andern Professoren höchstens 20—30 Zuhörer haben. Es scheint, als ob der Einfluss dieses ausgezeichneten Mannes die ganze Akademie umbilden wird. Von S. Paulo werden im nächsten Jahre viele Studenten nach Pernambuco gehen, nur um Dr. Tobias zu hören.

**Dona Francisca.** Der „Kol. Ztg.“ entnehmen wir:

Am 16. Octbr., Nachm. 3 Uhr, entlnd sich über die Kolonie S. Bento ein furchtbares, von heftigen Wirbelstürmen und Schlossen begleitetes Gewitter, welches an Pflanzungen und Gebäuden vielfachen Schaden anrichtete. Die mit der Diligence nach S. Bento reisenden Passagiere wurden unterwegs vom Unwetter überrascht und entgingen nur mit genauer Noth der Gefahr umgeworfen zu werden, zumal auch die Pferde schen wurden. Als sie auf dem Stadtplatze anlangten, war das Wetter bereits vorüber gegangen, doch bot sich ihnen dort ein Anblick der Verwüstung; überall abgedeckte, schiefgedrückte und niedergestürzte Häuser, zertrümmerte Fensterscheiben, zu Boden geworfene Bäume; die Bevölkerung selbst noch bleich von dem angestandenen Schreck und doch froh, dass kein Menschenleben verloren gegangen war, was gewiss der Fall gewesen, wenn das Unwetter bei Nacht über sie hereingebrochen wäre. Ferner war es ein Glück, dass der Sturm nur wenige Minuten andauerte, sonst wäre wohl schwerlich ein Haus in S. Bento stehen geblieben. Als Beweis von der Gewalt des Wirbelwindes führen wir nur folgenden Fall an: Von einem in der Nähe des Kamiensky'schen Wohnhauses gelegenen Gebäude hob der Wind das Dach sammt den Sparren und Ziegeln in die Luft und trug es auf das Dach des Kamiensky'schen Hauses; dieses konnte der Wucht der niederfallenden Masse nicht widerstehen, ein Dachsparren zerbrach und ein Balken stürzte in das unterhalb gelegene Schlafzimmer, woselbst er die Bettstellen zertrümmerte. Die Frau des Hauses hatte das Zimmer erst einige Minuten vorher verlassen. Während wir dieses schreiben, haben wir noch keine Nachrichten aus dem dem Stadtplatze entfernter liegenden Ortschaften, doch ist bereits bekannt, dass drei Kühe

und hieb einige lange Rohrstangen ab, die er auf unserem Lastthiere anbrachte. Dann setzten wir unsern Weg fort.

„Sie werden auch solche ein Ding brauchen,“ sagte er im Vorwärtsschreiten, indem er auf sein Facão zeigte. „Werden noch mehr gebrauchen. Ich weiss in Blumenau an der Velha-Strasse einen Schmied, der fertigt ausgezeichnete Waldmesser. Aber wir werden bei Nacht an ihm vorbeikommen und müssen unsere Ausrüstung an Messern, Beilen, Flinte u. dergl. an der Barra kaufen“ — was später auch geschah.

„Als der Mond im Untergehen war, machten wir Halt. Der Alte band die vom Lastthiere genommenen Stangen an der Spitze zusammen, steckte die andern Enden an einem etwas erhöhten trockenen Platze in den Boden, schlug um das so gefertigte Gerüst mein regendichtes Tuch, und das herrlichste Zelt der Welt war hergestellt.“

„Wir gaben den von ihrer Last befreiten Thieren eine tüchtige Portion Mais, machten Feuer an, bereiteten eine Mahlzeit, assen etwas, und dann forderte der Alte mich auf etwas zu ruhen.“

„Aber Sie haben ja keine Decke, sagte ich, als er mir die nengekaufte reichte. Sie hätten mir doch sagen sollen, dass wir deren zwei bedürfen.“

„Statt der Antwort, knöpfte er seinen Rock auf und zeigte mir seine Unterkleidung, die aus einem ledernen Anzuge bestand. „Das ist meine Urwaldskleidung,“ sagte er, „darin brauche ich weder Decke noch Mantel. Diese europäischen Hosen und den Rock habe ich nur darüber gezogen, um unnöthiges Aufsehen unter den Leuten zu vermeiden. Sie sind mir unbequem genug, und ich konnte mich nur schwer daran gewöhnen.“

als ich den Urwald verliess, um gewissen Leuten nachzuspüren.“ —

„Wie der Alte gesagt hatte, kamen wir am zweiten Morgen früh an der Barra do Itajahy an. Er war ein kolossaler Fnsngänger. Ich bot ihm vergeblich verschiedene Male mein Reitthier an. Er bestieg es nicht. Ich ging meilenweit zu Fuss, um ihm zu zeigen, dass wir ja im Reiten abwechseln könnten. Er liess mich gehen und giug auch, und das Reitthier trabte leer neubeuer.“

„Das erste Haus der Stadt, das wir betraten, war ein deutsches Gasthaus. Wir kehrten zum ersten Mal in einer menschlichen Wohnung zur Rast für mehrere Stunden ein. Später ging es längs des Flusses Itajahy weiter. Der Weg war herzlich schlecht, viel schlechter, als der bisherige Strandweg. Bald ging es über Stock und Stein, bald durch Sumpf und Morast. Wahrhaftig, der Weg, welcher Blumenau mit dem Absatzorte seiner Produkte verbindet, ist ein erbärmliches Ding.“

„Etwa gegen 10 Uhr Abends näherten wir uns dem Stadtplatze Blumenau.“

„Dort wohnt der Naturforscher Fritz Müller,“ sagte mein Führer, indem er rechts vom Wege auf ein mitten in einem Garten gelegenes Häuschen zeigte. „Ein Zeitungskorrespondent, der jüngst hier war, hat ihn in August Müller umgetauft. Das ist aber nur sein Bruder.“

„Später kamen wir an einem verhältnissmässig ansehnlichen Gebäude vorbei. „Das ist, glaube ich, das Krankenhaus,“ erklärte mein Führer.“

„Der Weg wandte sich um einen steil zum Flusse abfallenden Berg, an dessen Rand man den Weg durch Felsen gebrochen hatte. Erst jetzt bekamen wir den eigentlichen Stadtplatze zu Gesicht. Der Alte hielt die Thiere an, blieb

stehen und sagte, indem er auf den Weg zeigte: „Auf diesem Fleck habe ich den Leonhard, den Sie suchen, zum ersten Mal gesehen.“

„Den wirklichen Leonhard? Aber wie können Sie wissen, ob es auch der richtige war?“

„Es war der richtige, weil er nicht nur so aussah wie der, den Sie in Rio für Leonhard hielten, sondern weil er sich auch Leonhard Mack nannte und keinen so fremdartigen Dialekt sprach wie sein Doppelgänger. Er hatte genau Ihren Dialekt. Wenn Sie beide aus einer Gegend sind, so ist ein Irrthum nicht möglich.“

„Wir sind aus einer Gegend. Sie haben Recht. Hier werde ich also mit Bestimmtheit seine Spuren finden und verfolgen können. Es wird doch wohl Leute geben, die sich seiner erinnern, selbst wenn er diese Gegend verlassen hat. Einige Jahre — höchstens deren fünf oder sechs — können ihn unmöglich ganz aus dem Gedächtnisse Aller gebracht haben.“

„Auf dem Gesichte des Alten zeigte sich ein gewisses gutmüthig überlegenes Lächeln. „Sie werden vergeblich nachforschen. Es keunt ihn hier Niemand — wenn er nicht etwa trotz aller Anzeichen des Gegentheils eine Person mit seinem Doppelgänger Lebo ist, denn der hat sich hier einige Zeit aufgehalten und ist also wohl auch einigen Leuten bekannt geworden. — Als ich den wirklichen Leonhard hier an dieser Stelle traf, war er in Begleitung einer andern Person. Ich entsinne mich noch, dass er dieselbe fragte: „Wem gehört denn dieser verwahrloste Berg?“ worauf ihm die Antwort wurde: „Dem Dr. Blumenau.“ — Das Ding da war allerdings gerade etwas verwildert. Es diente als Pasto (Weide) für die Thiere und bedeckte sich immer mehr mit Gebüsch.“

unter umgestürzten Pinnehen tod gefunden wurden. Das Hans des Kolonisten Doletzky soll umgestürzt sein, desgleichen die Ziegelei des Herrn Karl Müller.

**Rio Grande do Sul.** Die „D. Zeitg.“ von Porto Alegre schreibt:

**Ueberfall.** Vorgestern langte hierselbst, wie „Mercantil“ mittheilt, ein Telegramm an, welches berichtet, dass in den Missionen zwei Reisende des Herrn Johann Enet, welche in Begleitung von zwei Personen reisten, von einer Banditenbande überfallen worden sind. In dem darauf sich entspinrenden Kampfe wurden beide jungen Leute verwundet und einer der Herren getödtet. Die Banditen erreichten ihren Zweck, die Reisenden zu berauben, indessen nicht, weil die Angegriffenen es verstanden, sich mit Muth und Energie zur Wehre zu setzen. Die Zustände in der Campanha werden immer unerquicklicher, und faugen bereits an, dem Kaiserreiche und der Provinz zur Schande zu gereichen. Mord und Raub sind nachgerade zu etwas Alltäglichen geworden, und es ist in Wahrheit unmöglich, die Berichte über sämtliche Grenelthaten in den Spalten eines Blattes zu bringen, wenn man nicht alle andern Nachrichten ausschliessen will. Eine Zeitung von dem Formate der „Times“ würde täglich mit Mordgeschichten gefüllt werden können, ohne dass Platz für anderweitigen Stoff übrig bliebe. Derartige Zustände sind die Früchte des liberalen Phrasenregiments.

**Ländlich sittlich.** Vor einigen Tagen entflohen aus dem Gefängniss der Villa Santa Victoria sämtliche dort eingesperrte Verbrecher. Der Kommandant der Wache ging in seiner Liebenswürdigkeit sogar soweit, die genannten Herren zu begleiten.

**Masern.** Auf dem Dampfer „Novarra“, welcher von Marseille nach Buenos Aires fuhr, brachen auf der Reise die Masern aus. Ehe das Schiff nach Rio de Janeiro gelangte, starben 12 Personen an dieser Krankheit; 40 blieben in der genannten Stadt, um daselbst, wenn möglich, Heilung zu erwarten. Auf der Fahrt von Rio nach Buenos Aires starben noch weitere 8 Personen.

**Rundschau.**

*Deutschland.*

— Das deutsche Kaiserpaar verweilt noch in Baden-Baden, wo Kaiserin Augusta alljährlich ihren Geburtstag zu feiern pflegt. Kaiser Wilhelm gedenkt später häufige Jagdausflüge zu machen, ein erfreuliches Zeichen seiner ungekräftigten Gesundheit.

Im nächsten Januar steht die Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin bevor, zu welcher jetzt bereits Vorbereitungen getroffen werden.

— Bezüglich der Verschiedenheit der Postwerthzeichen scheint mit Baiern und Württemberg ein Ausgleich gefunden zu sein.

— In Hamburg wird die Anlage eines Tunnels unter der Elbe und einer Hochbahn geplant: es sollen die durch den Zollanschluss nöthig werdenden Hafen-, Speicherbauten etc. auf das linke Elbufer gelegt und somit grosse Umwälzungen in der gegenwärtigen Stadt vermieden werden.

*Oesterreich-Ungarn.*

— In Wien ist die Nachricht eingetroffen, dass Montenegro Streitkräfte an der albanesischen Grenze ansammelt, und nach dem daselbst gelegenen Fort Tusi mehrere Gebirgsbatterien geschickt hat. Es scheint, dass das russisch-montenegrische Schutz- und Trutzbündniss bereits Früchte zu tragen beginnt.

— Im ungarischen Parlament hat der Ministerpräsident Tisza energische Erklärungen gegen die anti-semitischen Agitationen gegeben. Er erklärte, dass die Judenhetzer nachdrücklich verfolgt werden würden und wenn sie selbst Sitz im Parlament hätten.

Der Präsident Tisza hat dem Parlament verschiedene Reformprojekte angekündigt zur Besserung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse, ferner eine Revision der Gesetze betr. den Wucher, die Industrie und die Civilehe. Die liberale Partei unterstützte einstimmig den Minister.

Von Triest meldet man, dass ein weiterer Complice Oberdank's, Namens Demetrio Ragosa, von den italienischen Behörden an der Station Florenz

Die Leute nannten es den Aipi-Berg, weil Dr. Blumenau auf ihm früher einmal den von ihm eingeführten Aipi gepflanzt hatte, ein Wurzelgewächs, das die Kartoffel bis zu gewissem Grade zu ersetzen im Stande ist. Dass übrigens ein Berg von solcher Steilheit zum Anbau schlecht zu brauchen ist, wird Sie ein Blick darauf belehren. Der in Leonhard's Frage liegende Vorwurf war also unberechtigt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

festgenommen und nach Udine transportirt worden ist. Die österreichische Regierung hat seine Auslieferung noch nicht verlangt.

*Schweiz.*

— Ausser der Stadt Winterthur (Kant. Zürich) haben noch die aargauischen Städte Baden, Lenzburg und Zofingen ihren Bankrott erklärt.

— Wie verschiedene Blätter berichten, werden in der Schweiz Freiwillige angeworben, zum Eintritt in das neu zu bildende egyptische Polizeicorps. Die Zahl der daselbst Angemeldeten soll bereits über 600 betragen.

Man hat entdeckt, dass der in Genf bestehende Central-Club der Sozialisten mit nihilistischen Gesellschaften in Beziehung steht und deren Pläne zu unterstützen sucht.

*Frankreich.*

— In der Rue de Lune in Paris wurden von der Polizei die barmherzigen Schwestern, welche den Unterricht an einer dort errichteten Schule leiteten, mit Gewalt herausgetrieben.

*Grossbritannien.*

— Die englische Regierung hat dem Parlament bereits Vorlagen über die in Egypten einzuführenden Reformprojekte gemacht, und werden die nächsten Blätter hierüber nähere Mittheilungen bringen.

— Mehrere Meetings haben in England stattgefunden, an welchen sich verschiedene Lords und Mitglieder der Regierung beteiligten. Die dabei ausgesprochenen Grundsätze zeigen dahin, dass England, so bald die Regierung des Khedive befestigt und die egyptische Armee reorganisirt sei, seine Truppen zurückziehen und Egypten von jedem fremden Einfluss vollständig unabhängig bleiben solle.

*Russland.*

— Einem allerdings sehr fraglichen Gerücht zufolge hätte der russische Kaiser während seiner Anwesenheit in Moskau in aller Stille von dem Metropolit seinen Krönung vollziehen lassen, damit unter allen Umständen schon ein gekrönter Nachfolger zur Hand sei.

*Egypten.*

— In Kairo hat der Prozess gegen Araby begonnen. Verschiedene Zeugen wurden verhört, darunter die Prinzen Ibrahim und Kimil, doch sind deren Aussagen von keiner grossen Wichtigkeit. Auch Araby hielt eine lange Vertheidigungsrede, ebenfalls von geringem Interesse. Die Anklageschrift, soweit sie sich auf die Vorgänge in Alexandrien bezieht, stellt drei Hauptpunkte der Anschuldigung gegen Araby und seine Genossen auf, nämlich: 1) Die Anstifter und Verüber der Mordscenen im Juni zu sein; 2) die Brandstiftung in Alexandrien geleitet und sich direkt und persönlich an dem Werke der Zerstörung betheiligte zu haben; 3) die weisse Flagge gemissbraucht zu haben.

— Ein Theil der britischen Occupationstruppen in Egypten wird bereits im Laufe des Herbstes nach England zurückkehren, ein grösserer dagegen noch dort bleiben, da es sehr zweifelhaft ist, wie lange sich der Khedive ohne den Schutz seiner mächtigen Protektoren halten würde. Vor allem bedarf es der Organisation einer tüchtigen Polizeigewalt, auf die man sich für die Wahrung der Ordnung verlassen kann, sobald die Sieger definitiv Egypten geräumt haben. Mit der Organisation einer solchen scheint vorzugsweise Baker Pascha betraut zu sein, der zu diesem Zwecke bereits aus dem türkischen Dienste geschieden ist. Die zuverlässigsten Elemente für diese neue Gendarmerie würden ohne Zweifel die indo-muhamedanischen Truppen liefern und auf diese scheint auch die englische Regierung, die wohl noch lange den Schirmherrn Egyptens spielen muss, ihr besonderes Augenmerk gerichtet zu haben. Vorab ist aber über die Offiziere der Rebellenarmee abzurathen. In dieser Beziehung will man in England sehr milde verfahren wissen. Die Offiziere niederen Grades werden wahrscheinlich vollständig entlassen und auch die Mehrzahl der höheren ist vielleicht ohne grosse Schwierigkeiten für die Sache der Ordnung zu gewinnen, wenn ihnen eine auskömmliche Existenz gesichert wird. Für die Sicherheit des Suez-Kanals ist einstweilen nichts zu fürchten; ein sofortiges Arrangement dieser Frage durch die Grossmächte ist auch nicht gerade nöthig, da es im eigenen Interesse Englands liegt, allen Nationen die Freiheit der Passage zu belassen. Ernsthafte Ruhestörungen sind in der letzten Zeit in Egypten nicht vorgekommen.

*Uruguay.*

— Die „D. La Plata-Ztg.“ schreibt: Ehren-Santos (Präsident der Republik Uruguay) hat, wie von Montevideo telegraphisch gemeldet wird, eine ganze Reihe von Schulmeistern absetzen lassen, weil diese Unverschämten — man höre und stanne ob der unerhörten Frechheit! — es wagten, den Gehalt zu fordern, den die Regierung des besagten Santos ihnen seit mehreren Monaten schuldet!

Der zum Tode verurtheilte Mörder Carbajal ist von seinem Freunde und Protektor, Präsident Santos, zu zwanzigjähriger Galeerenstrafe begnadigt worden. Dass diese Strafe nicht allzu drückend sein oder lange dauern werde, dafür wird der erhabene Protektor gewiss Sorge tragen.

*Argentinien.*

— Die „D. La Plata-Ztg.“ berichtet: Am Sonnabend Nachts gegen 11 Uhr lanerte der Deputirte E. Paz dem Präsidenten der Abgeordnetenversammlung Hr. Tristan Achaval an der Ecke der Strassen Victoria und Defensa auf und stellte denselben wegen eines ihm kurz vorher erteilten Ordnungsrufes zur Rede, indem er ihm einen „miserable“ und andere angenehme Epitheta an den Kopf warf. Der Herr Präsident beeilte sich, solche Liebenswürdigkeit mit gleicher Münze zu bezahlen, worauf Herr E. Paz ihm einen Faustschlag in's Gesicht applizierte, Zwei Volksvertreter, die Herren Gomes und Astigueta, warfen sich nun zwischen die Zürnenden, trotzdem aber gelang es dem obersten der patres patriae, seinem Gegner noch einen Stockschlag über den Schädel beizubringen. Damit war die Keilerei zu Ende und man wanderte nach Austausch einer Flut von Schimpfworten derbster Art ungehindert seines Weges weiter, ohne dass auch nur ein vorwitziger Polizist es gewagt hätte, den Mund aufzutun. Wozu haben die Herren Volksvertreter auch ihre Vorrechte?

**Rom, 7. Nov.** Für den Posten eines Internuntius des Papstes bei der brasil. Regierung in Rio de Janeiro wurde Mgnr. Vanutelli, Erzbischof von Nicäa, ernannt. Derselbe begleitete bisher das Amt eines Nuntius bei der österreichischen Regierung.

**Paris, 7. Nov.** Telegramme von Panama melden, dass die Friedensunterhandlungen zwischen Chile und Peru vollständig erfolglos geblieben sind und kein Einverständnis erzielt wurde. Dieselben Telegramme melden, dass Garcia Calderon gefangen genommen wurde.

— 9. Nov. Die Eröffnung der Session der Deputirtenkammer hat stattgefunden. Der Minister Duclerc legte sein politisches Programm vor, dessen Hauptpunkte folgende sind: Befestigung der bereits bestehenden guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten; Weiterführung der auf gutem Fuss befindlichen Unterhandlungen mit England in Betreff der Reorganisation der egyptischen Verhältnisse, wobei die Regierung, wie in allen politischen Fragen bezüglich des In- und Auslandes, in Uebereinstimmung mit der Kammermajorität bleiben werde. Das Verhalten der Regierung werde hauptsächlich auf strikte Beobachtung der Gesetze und Unterdrückung und Verhinderung aller Missbräuche und Ausschreitungen gerichtet sein.

**New-York, 8. Nov.** Im Hospiz zu Halifax hat ein grosser Brand stattgefunden, wobei ausser den sehr grossen materiellen Verlusten auch über 30 Menschenleben verloren gingen.

**London, 6. Nov.** Die „Times“ meldet, dass unter den im Besitz von Araby Pascha vorgefundenen Papieren sich verschiedene Briefe des Sultans Abdul Hamid befunden, in welchen Araby ermuntert und angefordert wird, die ausländische Intervention zurückzuschlagen, und wozu ihm der Sultan die moralische Unterstützung der Türkei zusichert.

**Washington, 8. Nov.** Die soeben beendeten Wahlen für die Kammern des Kongresses geben, nach den bis jetzt bekannten Resultaten, den Demokraten in der Repräsentantenkammer ebenso wie im Senat eine beträchtliche Majorität.

**Rio, 10. Nov., 2 Uhr Nachm.** Gestern Abend haben hier erste Ruhestörungen stattgefunden, veranlasst durch das Verfahren der Gas-Compagnie. Das Volk löschte eine grosse Anzahl Strassenlaternen aus und zerbrach dieselben. Grosse Gruppen von Unruhestiftern durchzogen die in Dunkel gehüllten Strassen. Verschiedene Häuser in der Rua da Carioca wurden geplündert. Die öffentliche Macht musste einschreiten. Die Ruhe war erst um 1 Uhr Nachts wieder hergestellt. Die Gas-Compagnie wurde vom Ministerium aufgefordert, einen Ausgleich zu treffen, da heute Nacht weitere Unruhen zu befürchten seien. Die Geschäftshäuser blieben Abends geschlossen.

In SANTOS erwartete Dampfer: Rio Negro, von den Südhäfen, d. 13.

Abgehende Dampfer: Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 12. Rio Negro, nach Rio, d. 13. Rio Branco, nach den Südhäfen, d. 18.

**Briefkasten.**

Dem anonymen Einsender: So sehr Sie uns durch Ihre Mittheilungen zum Danke verpflichten, wundert uns doch, dass Sie die Angabe Ihrer Adresse unterlassen haben. Geschah dies absichtlich?



# FILIALE DER NEW YORK LIFE INSURANCE COMPANY IN NEW YORK

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Ausschliesslich auf Gegenseitigkeit gegründet.

Activen: Eingezeichnetes Kapital Rs. 120,000:000\$000. — Reservefond: Rs. 25,000:000\$000.

Bis heute geleistete Zahlungen für Sterbefälle, Dotationen und Dividenden:

ca. Rs. 140,000:000\$000.

GEGRÜNDET IM JAHR 1845.

Die Zahlungen der in Brasilien gemachten Operationen werden in der Stadt geleistet, in welcher der Versicherte wohnt und wo die Gesellschaft Agenten hat.

In dieser Lebens-Versicherungs-Gesellschaft können Familienväter, mittelst einer kleinen jährlichen Ersparnis, ihren Familien ein Kapital sichern, welches diese nach dem Tode der ersteren ausbezahlt erhalten.

Dieses Kapital kann man gleichfalls für Auszahlung bei Lebenszeit versichern, und werden durch die Ansammlungen der Dividenden (sogen. Tontinas) unvergleichliche Resultate erzielt.

RUA DO HOSPICIO 31 — RIO DE JANEIRO.

Diese Versicherungs-Gesellschaft ist in allen Städten Europa's als eine der ersten der Welt bekannt, und diejenigen Personen, welche über dieselbe Informationen zu erhalten wünschen, können sich an irgendwelche der Haupt-Bankgeschäfte von New-York, London, Paris, Wien, Lissabon, Rio de Janeiro etc. wenden.

Während der kurzen Zeit, dass wir in Rio unsere Filiale errichtet haben, sind von uns bereits Versicherungen zum Betrage von annähernd 4,000:000\$000 registriert worden.

Die Banquiers der Gesellschaft sind: In LONDON — Die LONDON & COUNTY BANK, BANK OF BRITISH NORTH AMERICA; in PARIS — MARQUARD ANDRÉ & Co., DREXEL & HARJES & Co.; in LISSABON — E. T. PINTO BASTO; in RIO DE JANEIRO — ENGLISH BANK OF RIO DE JANEIRO, NEW LONDON & BRASILIAN BANK; in SÃO PAULO — NEW LONDON & BRASILIAN BANK.

Um zu beweisen, dass die Gesellschaft stets die grösste Promptheit und Liberalität in ihren Transactionen beobachtet und dass ihre Verbindlichkeiten unbestreitbar sind, erwähnen wir folgendes Faktum, welches eine in den Handelskreisen von Rio de Janeiro wohlbekannte Persönlichkeit betrifft: Herr **Victor Scheitlin**, welcher in unserer Pariser Filiale für ungefähr 25:000\$000 versichert war, zahlte seine Prämien in Gemässheit der für Europa fest normirten Tabelle, welche etwas billiger als die für Brasilien festgestellte ist, und zwar wegen des hier herrschenden Gelben Fiebers. Als der genannte Herr nach Rio de Janeiro kam, weigerte er sich die Differenz, welche die höhere Tabelle ausmacht, zu bezahlen, indem er bemerkte, er gedenke nicht hier zu bleiben und sei jedenfalls nicht zu erwarten, dass er während seines kurzen Aufenthalts hier sterben werde. Er ziehe daher vor, während dieser kurzen Zeit seine Versicherung auszusetzen. Unglücklicher Weise starb er jedoch kurz darauf in Rio am Gelben Fieber und die Versicherungs-Gesellschaft, welche mehr ihre liberalen Prinzipien als das ihr zustehende Recht im Auge behielt, zahlte seinen Erben die Summe von 25:000\$000 aus. Tausende von ähnlichen Beispielen hat die Gesellschaft in ihrem Archive aufzuweisen, und hauptsächlich diesem Umstande verdankt sie ihren vorzüglichen Ruf, dessen sie sich in der ganzen Welt erfreut.

Ein anderes Faktum: Herr **G. L. Masset** in Rio de Janeiro, welcher bei unserer Gesellschaft in London versichert war, hatte seine Zahlungen suspendirt und die Versicherung dadurch annullirt: trotzdem zahlten wir seinen Erben nach seinem Tode die ganze durch ihn geleistete Summe, sowie den darauf entfallenden Gewinn aus.

Viele Personen aus hiesigen Handelskreisen sind seit Jahren in dieser Gesellschaft versichert, und zwar in London, Paris und New-York — allein wir haben uns zum Prinzip gemacht, die Namen unserer Versicherten nicht zu publiziren ohne deren ausdrückliche Einwilligung.

Wir machen das hiesige Publikum speziell darauf aufmerksam, dass unsere Preise für die Versicherung ganz dieselben sind, wie die jeder andern Lebensversicherungs-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten.

Anträge zu Versicherungen nehmen entgegen

VICTOR NOTHMANN & C.

Agenten für São Paulo.

sowie der für kurze Zeit hier anwesende reisende Agent

J. KASTRUP.

Grande Hotel.

Arzt der Gesellschaft für S. Paulo: Dr. A. Gad.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 11. November

## Musikalisches Kränzchen

wozu der Vorstand die Herren Mitglieder zu reger Theilnahme freundlichst einladet.

Anfang präcise um 8 Uhr Abends, und wird um rechtzeitigem Erscheinen gebeten.

São Paulo, 5. November 1882.

H. J. Krüger.

I. Secretär.

### Programma:

- 1) Overture zu „Egmont“ von Beethoven, vierhändig für Klavier.
- 2) Männerquartett: „Röslein im Wald“ v. L. Fischer.
- 3) Lied für Bariton: „Es hat nicht sollen sein“, von Franz Abt.
- 4) Männerquartett: „Ich hör' meinen Schatz“, von C. Kreutzer.
- 5) Trio für Klavier, Cello und Violine, von Beethoven.
- 6) Deutsche Tänze, von Goldmark, vierhändig für Klavier.
- 7) Lied für Bariton: „Das Sternlein“, von Fr. Kücken.
- 8) Phantasie für Klavier und Violine aus „Lucia de Lammermoor“.
- 9) Duett (Tenor und Bariton) v. Mendelssohn.
- 10) Meditation für Cello und Klavier, v. Gounod.
- 11) Männerquartett: „Wenn ich die Blümlin schau“, von Fischer.

Brauerei „Zum Weissen Ross“.

## CHACARA YPIRANGA

Eintrag letzter Portão, in Rua das Andradas. Jeden Sonnabend und jeden Sonntag

# BALL

Sonntags Anfang 4 Uhr Nachmittags. Ende 12 Uhr.

wozu freundlichst einladet **Chr. Feddersen**.

Gesucht werden Näherinnen

für Schneiderarbeit, sowie junge Mädchen die das Schneidern zu erlernen wünschen, bei **J. Auerbach**, Rua Alegre N. 55.

## AVIS!

Herr **Johannes Mantouffel** ist heute aus meinem Geschäft getreten.

São Paulo, 2. November 1882.

**Frederico Krueger.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 41.